

Westfälische Daten vom Kiebitzregenpfeifer

von M. HARENGERD und H. MESTER

Zwar tritt der Kiebitzregenpfeifer (*Pluvialis squatarola*) im Binnenland beträchtlich häufiger auf als einige bei der Wahl ihrer Zugwege recht fest an die Küsten gebundene Limikolen (wie etwa der Knutt, der Sanderling oder vor allem auch der Seeregenpfeifer), doch ist seine Durchzugsintensität in unserem Raume ebenfalls ziemlich gering. Daß sie während der letzten Dezennien zumindest ein wenig zugenommen hat, darf aus den westfälischen Beobachtungsdaten, die bis heute vorliegen, selbst dann wahrscheinlich noch geschlossen werden, wenn bei der Erörterung dieser Frage der größte Teil des Zuwachses an neuerlichen Feststellungen des Vogels auf Seiten der im Vergleich zu früher ganz erheblichen Steigerung feldornithologischer Tätigkeit gebucht wird; aber allein durch die viel frequentere, regelmäßige Kontrolle von immer mehr sumpf- und wasservogelreichen Örtlichkeiten gerade in den letzten zehn oder zwanzig Jahren läßt sich die sehr auffällige Häufung von Kiebitzregenpfeifer-Beobachtungen wohl noch nicht ganz erklären. Dathe (1959) glaubte hingegen nicht an ein zahlreicheres Auftreten der Art an binnenländischen Rastplätzen in jüngerer Zeit, sondern kam zu der Annahme, der Kiebitzregenpfeifer sei früher sehr oft entweder ganz übersehen oder aber mit anderen Vögeln verwechselt worden.

Im vorigen Jahrhundert scheint der Kiebitzregenpfeifer in Westfalen bloß zweimal sicher determiniert worden zu sein. Bolsmann und Altum berichteten 1852 in ihrem „Verzeichnis der im Münsterland vorkommenden Vögel“ (Naumannia 2 [2] :32), man habe ihn einmal in der Nähe von Warendorf erlegt. Denselben Nachweis, der auf Baron Droste zurückging, erwähnte Landais (1886). Wemer teilte 1906 mit, 1889 habe er ein Exemplar aus Welbergen bei Coesfeld erhalten und 1903 ein zweites aus der engeren Umgebung Münsters. Die Angabe dieses Ornithologen über ein Wintervorkommen der Vogelart in Westbevern-Kattenvenne 1903/04 (s. die „Tabelle über westfälische Brutvögel“ und seine „Tagebuchaufzeichnungen“ in den Sitzungsber. der zoolog. Sektion 1904:111) ist vielleicht doch als irrtümlich anzusehen; am ehesten scheint sie auf einer Verwechslung mit dem Goldregenpfeifer (*Pluvialis pluvialis*) zu beruhen. Reichling bezeichnete den Kiebitzregenpfeifer 1915 in den „Beiträgen zur Vogelfauna des Münsterlandes“ als einen „sehr spärlichen Durchzügler“, ohne diese Angabe genauer zu erläutern (44. Jahresber. der zoolog. Sektion, 1915/16:154); doch

konnte Reichling 1932 die beiden ersten genauen Daten über das Auftreten dieses Vogels in unserem Lande mitteilen. —

Wie sich aus diesem Rückblick auf die Beiträge zum Thema in etwas älterer Literatur ergibt, müssen sich die folgenden Ausführungen ganz überwiegend auf Beobachtungen aus dem vorigen und aus diesem Jahrzehnt stützen.

Viel weniger als seine herbstliche Wanderung macht sich hier offenbar der **Heimzug** des Kiebitzregenpfeifers bemerkbar. Einen ungewöhnlich zeitigen Termin nannte Goethe (1948): Am 12. 4. 1930 vernahm er die Rufe dieser Art am Norderteich. Nur acht verschiedene Vorkommen wurden bisher außer dem gerade erwähnten Nachweis sowie einer Feststellung an den Rietberger Fischteichen 1949 (deren Datum nicht näher belegt ist) von der Heimzugsperiode bekannt, und zwar aus der Zeit zwischen dem 11. 5. und 1. 6. Die zweite und daneben noch die letzte Maidekade zeichnen sich also zunächst als die hauptsächliche Durchzugszeit ab. Zentriert man alle Frühjahrsbeobachtungen, so wird als Durchschnittsdatum der 16. 5. gefunden (vgl. auch das Diagramm, Abb. 1).

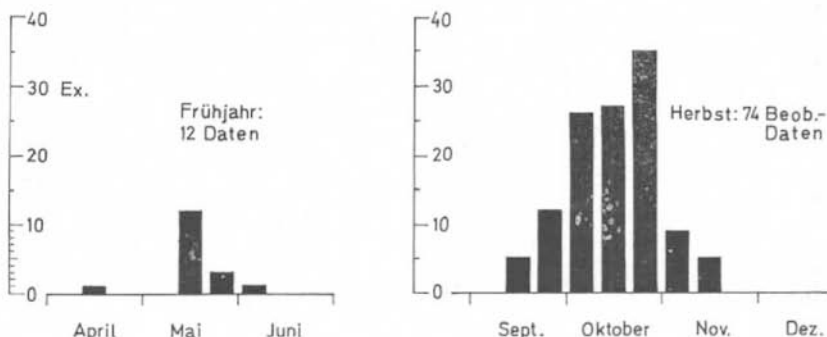


Abb. 1: Die Durchzugszeiten des Kiebitzregenpfeifers dargestellt an Hand aller bisherigen westfälischen Nachweise ($n = 86$); Summendiagramm für die Jahre seit 1920. Auftreten des Vogels im Frühjahr fast nur in der zweiten und dritten Maidekade (Extremdaten: 12. 4. 30 und 1. 6. 61), herbsttags demgegenüber während annähernd neun Wochen (Extreme: 18. 9. 63 und 18. 11. 66). Die durch arithmetische Vereinigung sämtlicher Beobachtungen aus der einen oder anderen Zugeperiode ($n = 17$ bzw. 119) sich ergebenden theoret. Mittelpunkte: Der 16. 5. und der 16. 10.

Nicht in Rechnung gestellt wurde dabei der 26. 3. 1958, ein ungewöhnlich zeitiger Termin, an dem nach Möbius (1965) ein Kiebitzregenpfeifer bei Rietberg „rufend über die Teiche“ hinweggefliegen sein soll. Von der eindeutigen Bestimmung des fraglichen Vogels konnten wir uns im Hinblick auf den ganz ungewöhnlichen Zeitpunkt der Beobachtung noch nicht endgültig überzeugen.

Nach Dathé (1949) fällt der Frühjahrszug in Sachsen in die sechs Wochen von Mitte April bis Ende Mai (mit einer deutlichen Massierung zwischen dem 20. und 26. 4.). Bemerkenswerterweise liegen die Ismaninger Feststellungen im Durchschnitt ein wenig später; Bezzel und Wüst (1966) zufolge nimmt dort „der Heimzug frühestens in der ersten Maiwoche“ seinen Anfang, „der Höhepunkt des Frühjahrs-

zuges liegt klar um Mitte Mai“, bereits Ende dieses Monats oder Anfang Juni sei er fast immer abgeschlossen. Es müsse angenommen werden, „daß Sachsen im April von einer ganz anderen Population des Kiebitzregenpfeifers berührt wird als Ismaning im Mai“. (Das Resultat des von uns hier versuchten Überblicks über die Verhältnisse in Westfalen ähnelt, wie sich gezeigt hat, sehr den bayrischen Beobachtungen.) Eindeutige Märzdaten kennen wir aus Deutschland nicht; in dem umfangreichen Schweizer Material, das Glutz von Blotzheim (1963) zusammenstellte, finden sich allerdings 5 März- sowie 9 April- gegenüber 58 Mai-beobachtungen (wobei Doppelzählungen streng vermieden wurden).

Anscheinend haben die meisten Kiebitzregenpfeifer, die in der zweiten und dritten Maidekade bei uns auftreten, bis dahin noch nicht das Brutkleid vollständig angelegt: Zumindest weitgehend bzw. sogar schon ganz durchge-mausert waren ein am 11. 5. 1958 vom Möbius (1965) an den Rietberger Fischteichen beobachteter Vogel sowie derjenige, welcher durch Müller und Kirsch mehrmals Ende Mai, bis zum 1. 6. 1961 in Dortmund-Dorstfeld angetroffen wurde. Alle anderen zu dieser Jahreszeit gesehenen Stücke, über die hier berichtet wird, scheinen noch weitgehend im Ruhegefieder gewesen zu sein. (Dathé [1949] gab an, die Frühjahrsdurchzügler trügen zumeist das Prachtkleid, doch gebe es Ausnahmen von dieser Regel; B e z z e l und W ü s t [1966] stellten fest, daß sich im Mai dreimal mehr Vögel im Brutkleid als im Schlichtkleid befanden.)

Die Rastzeit des zuletzt erwähnten Vogels betrug zumindest drei Tage. Aber schon am 26. 5. 1961 hielt sich ein Kiebitzregenpfeifer in dem Dorstfelder Bergsenkungsgebiet auf; falls er mit dem dann dort vom 30. 5. bis 1. 6. verweilenden Stück identisch gewesen sein sollte(?), wäre sogar eine Verweildauer von sieben Tagen anzunehmen.

Aus dem Zeitraum seit 1920 sind den 12 Daten vom Heimzug 74 Daten aus dem September, Oktober und November gegenüberzustellen. Die Summe aller bisher in der **herbstlichen Zugperiode** an einem bestimmten Termin festgestellten Individuen beträgt 119 (s. Abb. 1). An Hand unseres Zahlenmaterials, das jedoch in seiner Breite noch wenig aussagekräftig ist, würde also auf ein im Vergleich zur Rückwanderung sechs- bis siebenmal stärkeres Hervortreten des Fortzuges geschlossen werden dürfen. Als Extremdaten können der 18. 9. 1963 (1 an der Ruhr unterhalb Fröndenbergs; M e s t e r) auf der einen und auf der anderen Seite der 18. 11. 1966 (2, viell. sogar 3 einzelne Vögel in den Münsteraner Rieselfeldern; W. Fröhling) hervorgehoben werden. Gar nicht in diesen Rahmen fügt sich der 13. 7. 1962: An diesem Tag sah H. O. R e h a g e einen Kiebitzregenpfeifer in der Ruhr-aue bei Geisecke. (In das Zugdiagramm und die statistischen Anmerkungen wurde dieser ungewöhnliche Zeitpunkt zunächst noch nicht aufgenommen.) – Als späte Herbstdaten sind vielleicht der 27. 10. 1920 (1 an den Ahsener Fischteichen, nach R e i c h l i n g), der 30. 10. 1955 (1 im Jugendkl. unterh. des Stockumer Damms am Möhnesees; Fröhling) sowie der 27. und 30. 10. 1965 (1 im Schlichtkl. in den Rieselfeldern der Stadt Münster; Fröhling bzw. H a r e n g e r d) nennenswert; sämtliche Novemberdaten stammen aus dem Jahre 1966. Als dort zu Anfang jenes Monats alle Wasserflächen einige Tage lang zugefroren waren, „schlidderten“ gelegentlich drei eng zusammenhaltende Vögel mitten auf einer größeren Eisfläche herum; mehrmals rutsch-

ten auf dem blanken Untergrund einem der in solcher Situation plump und unbeholfen wirkenden Regenpfeifer die Beine nach vorne weg (Mester).

Dieses Jahr ergab (in den Rieselfeldern von Münster) mit Abstand die meisten Beobachtungen. Zeitlich ziemlich früh, vom 18. bis 21. 9., scheint 1963 eine schwache Zug-„Welle“ Westfalen „überflutet“ zu haben; in jener halben Woche wurden Kiebitzregenpfeifer sowohl in dem gerade genannten Gelände und an den Rietberger Fischteichen als auch im Ruhrtal bemerkt. — Schon Meise (1952) gab an, von einem Jahr zum anderen wechselte „die Zahl der Durchzügler im gleichen Bereich erheblich“.

Gewöhnlich fällt der Durchzugshöhepunkt wohl in die Zeit vor oder um Mitte Oktober; Durchschnittstermin von allen vorliegenden Herbstbeobachtungen ist der 16. 10. Das bisherige westfälische Datenmaterial ist relativ gering und läßt noch keinen abschließenden Vergleich mit den Darstellungen des Kiebitzregenpfeifer-Zuges aus anderen Räumen zu; es kann aber doch schon ausgesagt werden, daß sich sein hiesiger Verlauf ziemlich genau parallel zu dem Bild gestaltet, das an weiter östlich oder südlich gelegenen Beobachtungspunkten gewonnen wurde:

In Sachsen erstreckt sich der Herbstzug nach D a t h e (1949) über 13 bis 14 Wochen, von (Ende August oder) Ende September bis weit in den November hinein. Aus Hessen vermochten G e b h a r d t und S u n k e l (1954) lediglich zwölf Balgebelege und Beobachtungen anzuführen, die sich über die Zeitspanne zwischen dem

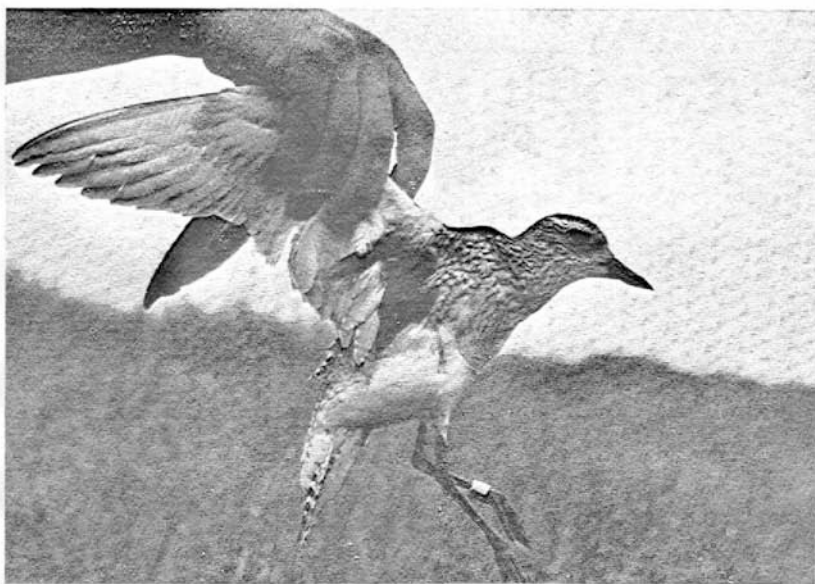


Abb. 2: Ein am 22. 9. 1963 am Ruhrufer unterhalb Fröndenbergs gefangener Jungvogel. (Beachte den kräftigen Schnabel, dann aber auch die ganze kurze Hinterzehe, die dem Goldregenpfeifer fehlt, sowie außer den auffälligen schwarzen Achselfedern noch die weiße Zeichnung des Steuers.) — Foto: H. Mester



Abb. 3: Derselbe Kiebitzregenpfeifer-Fängling wie auf dem vorigen Bild; akinetische Starre, dabei ein frequentes, tremolierendes Zittern der Beine (wie es bei dieser Vogelgruppe in solcher Situation häufig zu sehen ist). — Foto: H. Mester

10. 9. und 24. 10. (bzw. 1. 11.) verstreuten und einen Verteilungsgipfel von der letzten September- bis zur zweiten Oktoberdekade erkennen ließen. (Fünf von Berg-Schlosser 1960, 1963 und 1966 im Vogelring bzw. der *Luscinia* mitgeteilte Nachweise decken sich ganz und gar mit jenem Befund.) Das für Sachsen aufgezeichnete Bild, das einen Höhepunkt „vor Mitte Oktober“ aufweist, stimmt nach Bezzel und Wüst (1966) „geradezu ideal mit der Ismaninger Norm“ überein: Etwa um die Septemtermite setze dort in Bayern der Durchzug deutlich ein, er steigere sich dann „gleichmäßig, bis er in der Woche vom 9. bis 15. Oktober einen steilen Gipfel erreicht“; und der Abfall von diesem Maximum vollziehe sich „ebenfalls stetig bis Ende November“.

Ganz offenbar wird die weit überwiegende Mehrheit der im Herbst unser Gebiet überfliegenden Vögel von Jungen gestellt. Nur einer der westfälischen Nachweise vom Wegzug ist sicher auf einen adulten Vogel zu beziehen: Am 24. 9. 1929 wurde bei Hopsten ein altes ♂ geschossen (Reichling 1932). Der Balg dieses Stückes wird im Münsteraner Landesmuseum aufbewahrt. Alle anderen näher gemusterten Exemplare trugen ein schlichtes Gefieder, und eine größere Reihe von Vögeln ließ sich eindeutig als juvenil identifizieren (Mester, s. auch Abb. 2 u. 3). Daß die Altvögel herbsttags fast ausschließlich entlang den Meeresufern reisen und daß im Gegensatz dazu die Jungen, die später zur Wanderschaft aufbrechen, „rastfreudiger“ sind und „in starkem Anteil auch quer durch die Kontinente fliegen“, wurde von Meise (1952) besonders hervorgehoben. „The migration of the juvenile

birds seems to be rather slow as shown by recoveries near the ringing place of birds ringed on Amager" (Nørrevang 1959). Von ihrem bayrischen Beobachtungsgebiet berichteten Bezzel und Wüst (1966), nach dem Durchzug der adulten Kiebitzregenpfeifer im August oder bis Anfang September käme „praktisch“ bloß noch der Nachwuchs, „und zwar in mehr als zwölfwacher Anzahl“.

Längere **Zugpausen** wurden von uns auch herbsttags nur selten sicher konstatiert; Rastzeiten von 4, 5, 7 oder 8 Tagen waren aber öfter als sehr wahrscheinlich anzunehmen. So hielt sich beispielsweise ein- und derselbe Vogel zumindest vom 23. bis 30. 10. 1966 auf einem bestimmten Schlammfeld in den Münsteraner Rieselfeldern auf, verweilte, vielleicht aber noch drei Tage länger in der Nähe (Mester). Als Höchstfall wurde Dathé (1949) eine Rastdauer von genau vier Wochen bekannt.

Die Durchzügler scheinen auch unter sich nur **wenig sozial** zu sein. Zwar waren ziemlich oft drei fest zusammenhaltende Kiebitzregenpfeifer zu sehen und wurde einmal sogar ein Flug von 6 Vögeln angetroffen (M. Hesse u. T. Raus; Anthus 3:63), doch handelte es sich in der überwiegenden Mehrzahl der Beobachtungen um „Einzelgänger“. Somit beträgt auch der Quotient aus der Summe aller gezählten Individuen auf der einen und der entsprechenden Anzahl Daten auf der anderen Seite kaum 1,6. — Unsere Feststellungen zu diesem Thema decken sich sehr weitgehend mit den Literaturangaben. Dathé (1949) gab an, der Kiebitzregenpfeifer zeige keinen größeren Hang zur Geselligkeit (und zwar auch intraspezifisch nicht), doch komme ein passiver Zusammenschluß mit verschiedenen Limikolenarten, insbesondere mit Strandläufern, doch recht häufig vor. Bezzel und Wüst (1966) bemerkten: „Bei großer Ausdehnung der Schlammflächen zogen sich die Nahrung suchenden Vögel gewöhnlich weit auseinander, u. U. Hunderte von Metern“. Dieser Satz könnte für die Verhältnisse auf den Münsteraner Rieselfeldern (in denen sich beispielsweise Ende Oktober 1966 ständig bis zu fünf Vögel gleichzeitig aufhielten) wörtlich übernommen werden. Und auch das, was Bezzel und Wüst über den zeitweiligen Zusammenschluß des Kiebitzregenpfeifers mit anderen Arten zusammengestellt haben, zeichnet sich in unseren eigenen Beobachtungen ab: Wir stellten eine Vergesellschaftung mit dem Kiebitz (9x), dem Alpenstrandläufer (4x), der Pfuhlschnepfe (3x), dem Kampfläufer (2x), dem Goldregenpfeifer (1x) sowie dem Dunklen Wasserläufer (1x) fest.

Derartige Vergemeinschaftungen dauerten allerdings wohl nur selten, eher ausnahmsweise einmal längere Zeit an. Die einzeln ziehenden Kiebitzregenpfeifer suchen gelegentlich Kontakt zu einer Schar anderer Limikolen. Wiederholt gaben sich aber Kiebitze dem Fremdling gegenüber, der sich ihnen anschloß, nicht nur mehr oder minder passiv, sondern direkt abweisend, indem sie ihn fortzutreiben versuchten. Am 23. 10. 1966 hielt sich ein Vogel fest zu einem Flug von 6 und später 18 Kampfläufern; zwanzig oder dreißig Meter weiter weilte ein weiterer Kiebitzregenpfeifer, der sich immer wieder gegen die Annäherung eines einzelnen Kampfläufers wehrte (Mester). — Daß der Kiebitzregenpfeifer zumeist um „eine gewisse Distanz“ bemüht ist, betonten Bezzel und Wüst (1966) ebenfalls; nach Willi

(1960) ist er vielleicht häufiger als mit anderen Arten mit Alpenstrandläufern vergesellschaftet. Weitere Angaben hierzu finden sich etwa auch bei Glutz (1963).

Nur kurz sei noch angemerkt, daß der Kiebitzregenpfeifer sich häufig viel weniger scheu verhält als seine Nachbarn. Als Fluchtdistanz eines Vogels, der sich am 26. 9. 59 als einzige Limikole auf den damals sehr breiten, ausgedörrten Schlammflächen am Südufer des Hevebeckens aufhielt, wurden mehrmals ziemlich genau 35 m gemessen (Mester, Prünte).

Zusammenfassung

Die 86 bisherigen Daten von Kiebitzregenpfeifer-Beobachtungen aus Westfalen, die exakter belegt werden können, lassen erkennen, daß die Art hier im Herbst sechs- oder sogar siebenmal so oft erscheint wie im (April und) Mai. Der Wegzug ist für den betrachteten Raum auf die Zeit zwischen der Wende von der zweiten zur letzten Septemberdekade und dem Oktoberende zu begrenzen; nur 1956 wurden einige Vögel noch bis in die zweite Novemberhälfte hinein angetroffen.

Wahrscheinlich muß angenommen werden, daß der Kiebitzregenpfeifer neuerdings etwas regelmäßiger aufgetreten ist, als bis vor einem halben Jahrhundert. (Diese Erscheinung ist bei verschiedenen nordischen Durchzugs- oder auch Wintergästen zu diskutieren.) Bemerkenswert bleibt jedoch bis heute die relativ geringe Anzahl von Nachweisen innerhalb der westfälischen Grenzen im Vergleich zu anderen binnenländischen Beobachtungsgebieten. Das ist wahrscheinlich auch dadurch zu erklären, daß dieser große Regenpfeifer sehr weite Reisestrecken ohne Unterbrechung bewältigt; vielleicht fallen außerdem die Jungen noch eher unterwegs irgendwo ein als Altvögel.

Die herbstlichen Durchzügler sind jedenfalls bis auf seltene Ausnahmen (zumeist nur verhältnismäßig wenig furchtsame) Junge aus dem selben Sommer; in Westfalen wurde unter den in Richtung des Winterquartiers Reisenden erst einmal ein adulter Vogel sicher festgestellt, und zwar in der letzten Septemberdekade.

Länger als eine Woche währende Rastzeiten konnten hier auch den Herbstvögeln noch nicht eindeutig nachgewiesen werden. Womöglich gesellt sich der Kiebitzregenpfeifer außer zu Kiebitzen und Alpenstrandläufern noch am häufigsten zu Pfuhlschnepfen; die Assoziation mit letzterer Limikolenart schien nämlich in einzelnen Fällen besonders eng zu sein. Im allgemeinen ist der große Regenpfeifer jedoch ganz auffällig wenig kontaktbereit.

Schrifttum

- 1) Lokalfauna der Arbeitsgemeinschaft Emscher-Lippe-Ruhr (Manuskript im Landesmuseum). — 2) Bezzel, E., und W. Wüst (1966): Vergleichende Planbeobachtungen zum Durchzug der Watvögel (*Limicolae*) im Ismaninger Teichgebiet bei München. II. Teil... Anz. orn. Ges. Bayern 7:771-882. — 3) Dathé, H. (1949): Der Kiebitzregenpfeifer, *Squatarola squatarola* (L.), in Sachsen. Beitr. Vogelk. 1:54-97. — 4) Gebhardt, L., und W. Sunkel (1954): Die Vögel Hessens (Frankf./M.). — 5) Glutz von Blotzheim, U. (1963): Der Limikolenzug durch die Schweiz. Orn. Beobachter 60:81-106. — 6) Goethe, F. (1948): Vogelwelt und Vogelleben im Teutoburger-Wald-Gebiet (Detmold). — 7) Haring, J., und H. Oelke (1962): Kiebitzregenpfeifer (*Pluvialis squatarola*) in Südniedersachsen. Orn. Mitt. 14:212. — 8) Hölscher, R., G. B. K. Müller und B. Petersen (1959): Die Vogelwelt des Dümmer-Gebietes (Biolog. Abh. 18-21). — 9) Landois, H. (1886): Westfalens Tierleben; Bd. II (Paderborn). — 10) Meise, W. (1952): Über Zug und Mauser des Kiebitzregenpfeifers, *Squatarola squatarola* (L.). Beitr. Vogelk.

2:137–151. — 11) Möbius, G. (1965): Die Vogelwelt der Rietberger Fischteiche. 17. Ber. Naturw. Vereins Bielefeld: 146–221. — 12) Niermann, H. G. (1965): Die Vogelwelt der Staustufe Schlüsselsburg und ihrer näheren Umgebung. Mitt. Minderer Gesch.-Museumsver. 37:101–120. — 13) Nørrevang, A. (1959): The migration patterns of some waders in Europe, based on the ringing results. Vidensk. Medd. Dansk. naturh. Foren. 121:181–222. — 14) Reichling, H. (1932): Beiträge zur Ornithologie Westfalens und des Emslandes. Abh. Westf. Prov.-Mus. Naturk. 3:307–362. — 15) Söding, K. (1955): Beitrag zum binnenländischen Limikolen- und Anatiden-Zug im Winterhalbjahr 1953/54. Orn. Mitt. 7:1–5. — 16) Weber, H. (1938): Zugbeobachtungen am Radbodsee. Natur u. Heimat 5:57. — 17) Wemer, P. (1906): Beiträge zur westfälischen Vogelfauna. Sitzungsber. zool. Sektion 1905/65. — 18) Willi, P. (1960): Der Limikolenzug im Herbst 1959 in der deutschen Schweiz und im Bodenseebecken. Orn. Beobachter 57:249–260. —

Den Herren W. Fröhling, K. H. Kühnapfel und W. Prünke haben wir dafür zu danken, daß sie uns die Aufzeichnungen von mehreren Beobachtungen zur Auswertung überließen. Nur ein relativ kleiner Teil, nämlich nicht mehr als fast genau ein Fünftel der Daten, auf denen diese Ausführungen fußen, wurde schon früher veröffentlicht, und zwar an den zitierten Stellen.

Zur Vererbung des Buchfinken-Gesanges

Von Wilko FRÖHLING

Das Problem, in welcher Weise und in welchem Umfang der Gesang der Vögel vererbt wird und welche weiteren Hilfsmittel dem Jungvogel zur Verfügung stehen, um den vollen Artgesang schließlich vortragen zu können, ist für den Gesang des Buchfinken (*Fringilla coelebs*) am genauesten untersucht worden. Lücken in der Kenntnis der Ontogenese des Buchfinkengesanges werden durch Hypothesen überbrückt, die ich im Folgenden zu umreißen, zu widerlegen und durch eine neue These zu ersetzen versuche.

1. Standardthese, bewiesener Teil: Alle diejenigen Elemente des Buchfinkengesanges (Strophenlänge, Anzahl der Elemente, Tonlage, fallende Tonfolge) sind genetisch fixiert, die ein Kaspar-Hauser-Buchfink im Verlauf der Ontogenese vorbringen kann. Ein Buchfink, der jedoch in Gesellschaft voll singender Artgenossen aufwächst, vervollkommen sein Lied in zwei zeitlich getrennten Lernphasen, in denen er die übrigen Elemente (Dreiteilung der Strophe, Schlußphrase, Klang der Einzeltöne) hinzulernt, d. h. in das angeborene Schema einbaut (Thorpe 1961).

2. Standardthese, umstrittener Teil: Der Kaspar-Hauser-Gesang ist der Phänotyp, der dem Genotyp genau entspricht; und alle Elemente des vollen Gesangs, die dem Kaspar-Hauser-Gesang fehlen, sind genetisch nicht kodiert, nicht angeboren, und müssen erlernt werden (Thorpe 1961). (Dieser aus den Kaspar-Hauser-Versuchen gezogene Schluß ist aber nicht zwingend und m. E. unzutreffend.)

3. Zusatzthese: Thorpe (1961, 1964) erweiterte diese „Standard-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anthus - Ornithologische Beiträge aus Westfalen](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Harengerd Michael, Mester Horst

Artikel/Article: [Westfälische Daten vom Kiebitzregenpfeifer 109-116](#)